

# Das Aggressionskonzept als Brennpunkt der humanstrukturellen Psychoanalyse \*

Ilse Burbiel\*\*, Rolf Schmidts\*\*\*

Aggression has been focus of psychoanalytic discussions since Sigmund Freud's formulation of the death instinct. In his therapeutic work with severely ill patients with archaic or early disturbances, Günter Ammon had continually observed that destructive aggression can be traced back to rejection and hostile communication within the primary group. On the other hand, in the former Berlin Psychoanalytic Kindergarten it was observed, that infantile aggressions could be influenced positively and even solved by intense group work with parents. These experiences were so important, that already in 1968 Günter Ammon abandoned the notion of aggression as primarily directed towards destruction. On the contrary he understood aggression in the sense of „adgredi“ as a constructive power of development. Only by specific destructive group dynamics in a person's life this power is transferred into aggression as a destructive force as generally understood (Ammon 1970). This notion of aggression was in accordance with Ammon's positive view of man and his belief in man's ability to develop in and by the group in the sense of having the power to create or re-create the human personality. Aggression is supporting all constructive expressions of life which relate man to other human beings and objects. In other words: Aggression sustains the ability for acting and living in groups as well as for identity development.

Die Aggression war seit der Formulierung des Todestriebes durch *Sigmund Freud* Brennpunkt psychoanalytischer Auseinandersetzungen. Das psychoanalytische Aggressionskonzept hat nicht nur widersprüchliche anthropologische Deutungen, sondern auch wissenschaftlich unterschiedliche Standpunkte zum Verständnis des Stellenwerts und der Probleme der Aggression hervorgebracht.

Längst vor *Freuds* Arbeit „Jenseits des Lustprinzips“ (1920), in der er

---

\* Erstveröffentlichung in der *Dynamischen Psychiatrie* 36, 2003

\*\* Prof. Dr. Ilse Burbiel, Psychotherapeutin und Psychoanalytikerin, Klinische Psychologin (BDP), Wissenschaftliche Leiterin des Münchner Lehr- und Forschungsinstitutes der DAP

\*\*\* Dr. med. Rolf Schmidts, Arzt für Psychiatrie und Neurologie, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalyse

sich mit der Formulierung des dem Eros antipodisch entgegengesetzten, bio-psychoökonomisch verstandenen Todestriebes als entropischem Endziel allen Lebens die menschliche und therapeutische Frage nach der Einstellung des Therapeuten zum Leben und Heilen stellt, verfasste *Sabine Spielrein* 1912 die psychoanalyse-geschichtlich äußerst wichtige Arbeit „Die Destruktion als Ursache des Werdens“. Sie geht dabei auf den „Todesinstinkt“ ein, den späteren Todestrieb *Freuds*, indem sie zwei gegenläufige Bewegungen und Strukturen der menschlichen Psyche beschreibt: die differenzierten, bewussten, spezifisch persönlichen, nur dem Ich zugänglichen Inhalte, die dem Anderen nur verständlich gemacht werden können durch Rückdifferenzierung. Dabei wird die geschlossene Einheit des Ich in einer abstrakten, symbolhaften, archaischen und unbewussten „Wir-Ebene“ aufgelöst und verbindet sich dort mit dem Gegenüber. Während das bewusste Ich auf seiner gegenwärtigen Form beharrt, verlangen die primären Sexual- bzw. Lebenstribe eben jene Auflösung im anderen, welche allein eine Transformation und damit das Werden eines neuen Zustandes durch neuerliche Herausbildung aus dem Unbewussten ermöglicht. Jegliche Kommunikation bedarf also des Anderen als Gegenüber, an dessen Grenzen sich das Ich in seiner Geschlossenheit auflösen muss, um sich zu verständigen und sich in veränderter Form immer wieder zu trennen und neue Grenzen aufzubauen. Während *Spielrein* auf diese Weise die zerstörerischen Impulse von den Lebensimpulsen und der Kreativität her konzipiert, entwickelt sie bereits eine Theorie der Grenze und der Grenzerfahrung, die freilich in der Geschichte der Psychoanalyse erst sehr viel später wieder aufgegriffen wurde.

Das freudianische Verständnis der Aggression als Ausdruck eines selbst- wie fremdzerstörerischen Todestriebes, der danach strebt, alles Lebendige wieder in den „Zustand der anorganischen Stabilität“ zurückzuführen (*Freud* 1940), wurde im psychoanalytischen Lager keineswegs nur positiv rezipiert. Immerhin, so *Anna Freud* (1972) auf dem Kongress der Internationalen Psychoanalytischen Association in Wien, habe die dualistische Triebtheorie und hier ganz besonders die Todestriebtheorie die psychoanalytische Bewegung in zwei große Lager gespalten: zum einen in die Gruppe der Befürworter des Todestriebes, zu denen beispielsweise *Melanie Klein* (1972) und ihre Anhänger gehören, und zum anderen in eine Gruppe von entschiedenen Gegnern aus dem Lager der Objektbeziehungstheoretiker der mittleren englischen Schule wie etwa *Fairbairn* (1952) und *Guntrip* (1968) sowie aus dem Lager der psychoanalytischen

Ich-Psychologie. Im Unterschied zu *Kohut* (1973, 1979) und *Fromm* (1977), die sich beide vom Triebmodell lösten und destruktive Aggression als „ein Desintegrationsprodukt“ darstellen, das „sich in selbst- wie fremdzerstörerischer Weise“ äußern kann (*Rauchfleisch* 2002), formulieren *Winnicott* (1950), *Greenacre* (1960), *Spitz* (1965), *Parens* (1979, 1989) nach wie vor noch einen Aggressionstrieb, der diesmal allerdings mit einer konstruktiven und einer destruktiven Qualität ausgestattet ist, „die miteinander koexistieren“ (*Rauchfleisch* 2002).

In seiner therapeutischen Arbeit mit schwer erkrankten archaisch bzw. frühgestörten Patienten konnte *Günter Ammon* immer wieder feststellen, dass sich destruktive Aggressionen auf ablehnende und feindselige Kommunikationen innerhalb der Primärgruppe zurückführen lassen. Umgekehrt konnte im damaligen Berliner psychoanalytischen Kindergarten beobachtet werden, dass sich kindliche Aggressionen durch eine intensive Elterngruppenarbeit auflösen lassen.

Diese Erfahrungen waren so bedeutsam, dass *Günter Ammon* sich bereits im Jahre 1968 von einem primär auf Zerstörung gerichteten Aggressionstrieb löste und Aggression im Sinne des „Adgredi“ als eine primär konstruktive Entwicklungskraft des Menschen ansah, die sich lebensgeschichtlich erst durch spezifische destruktive Gruppendynamiken zu dem entwickelt, was gemeinhin unter Aggression im Sinne einer zerstörerischen Kraft verstanden wird (*Ammon* 1970).

Diese Entwicklung entsprach *Ammons* positivem Menschenbild und war kohärent mit seinem Glauben an die Entwickelbarkeit des Menschen in und durch die Gruppe im Sinne einer Kreativierung bzw. Reaktivierung der menschlichen Persönlichkeit.

Der Mensch ist in seinem Wesen konstruktiv, d. h., er ist von Geburt an mit einer auf die Umwelt gerichteten Aktivität ausgestattet, die „im Sinne des ‚Adgredi‘, des Herangehens an Menschen und Dinge [...] als Vehikel allen menschlichen, liebenden und schöpferischen Tuns aufgefasst wird“ (*Ammon* 1970). Aggression ist also Träger aller konstruktiven Lebensäußerungen, die den Menschen zu anderen Menschen und Dingen in Beziehung setzt. „Gleichzeitig ist sie die Äußerung seines selbstverständlichen Rechts, sich und sein Leben selbst zu verwirklichen, wie es seinen Talenten und Entscheidungen entspricht.“ (*Ammon* 1970) Mit anderen Worten: Aggression ist Träger der Gruppenfähigkeit wie der Identitätsentwicklung. Interessant ist hier, dass auch die Bindungstheorie von einer „biologischen Ausstattung des Säuglings zur Orientierung und Interaktionsbe-

reitschaft“ spricht, dessen „Verhaltensorganisation [...] aber einer sozialen externen Regulation“ bedarf (*Grossmann* 1994).

Durch die Einbeziehung der Aggression in die zwischenmenschlichen Beziehungen wurde der Weg frei nicht nur für ein Verständnis der psychotherapeutischen Veränderbarkeit des Menschen in und durch die Gruppe – für *Ammon* ist die Aggressionsbearbeitung Dreh- und Angelpunkt einer jeden Therapie –, sondern auch für das Verständnis von gesunder und kranker Persönlichkeit im Rahmen des 1976 formulierten Persönlichkeitsmodells, dem Humanstrukturmodell. Es entstand die Basis für eine Neukonzeptionalisierung psychischer Energie als Sozialenergie, die sich als zentral erwies für die Integration gruppodynamischen Denkens in das gesamte dynamisch-psychiatrische Theoriengebäude.

Unserer Analyse nach vollzog sich die Entwicklung der dynamisch-psychiatrischen Aggressionstheorie in drei großen Etappen der Theoriebildung, die wir unter besonderer Berücksichtigung des energetischen Aspektes dieser Entwicklung vorstellen wollen, denn aus der primären Umweltoffenheit des kindlichen Ich im Sinne einer konstruktiv formulierten Aggression ergibt sich zwingend eine grundsätzliche Revision und Neuformulierung des Energieproblems in der Psychoanalyse.

## Erste Etappe der Entwicklung der Aggressionstheorie (1968–1976)

In der ersten Formulierung seiner Aggressionstheorie zwischen 1968 und 1976 fasst *Ammon* die Aggression

- a) als eine in den Bedingungen der menschlichen Existenz selbst wurzelnde konstruktive Kraft im Sinne einer, wie schon oben erwähnt, primären Umweltgerichtetheit. Er wendet sich damit gegen den Todestrieb, behält aber den freudianischen Selbsterhaltungstrieb und das Libidokonzept bei. Zwei energetische Kräfte, die Libido und die Aggression, stehen also zunächst gleichberechtigt nebeneinander. Dabei wird die Libido als treibende, die Aggression als tragende Kraft der menschlichen Entwicklung angesehen (*Ammon* 1970).
- b) Aggression wird als eine zwischenmenschliche Größe formuliert, als ein Ausdruck zwischenmenschlicher Kommunikation, die, wenn sie misslingt, als reaktive „Verkrüppelung“ der konstruktiven Aggression, ihren Ausdruck in der gegen das eigene Selbst oder nach außen gerichteten destruktiven Aggression findet.

- c) Aggression wird auf dem Hintergrund der Ich-Psychologie als eine Ich-Funktion aufgefasst, deren Störungen entsprechend den Störungen und Fixierungen auf den Stufen der Libidoentwicklung (*Ammon* 1970) formuliert werden. Konstruktive Aggression ist also Träger der Triebbedürfnisse der oralen, analen, phallischen und genitalen Entwicklungsstufe.
- d) „Die konstruktive Aggression des kreativen Adgredi bedeutet auch, sich von der frühkindlichen Symbiose der Mutter-Kind- bzw. Primärgruppe schuld- und angstfrei abzugrenzen mit dem Bestreben, eine eigene Identität zu realisieren. Insofern ist die konstruktive Aggression stets im Zusammenhang mit (der Ich-Funktion) der Kreativität zu sehen.“ (*Ammon* 1979)

*Ammon* selbst sieht einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung seiner Aggressionslehre und der sogenannten Studentenrevolte der 60er-Jahre, „zu einer Zeit, die gekennzeichnet war durch Gedanken von Auf- und Umbruch, die konstruktive, aber auch destruktive Elemente umfasste“ (*Ammon* 1970). Daher finden wir in seinen Veröffentlichungen zahlreiche Beiträge über die Beziehung zwischen Aggression und Herrschaft, Macht und Gesellschaft. Die Befreiung aus der destruktiven Aggressionsdynamik sowohl des Einzelnen als auch einer ganzen Gruppe und Gesellschaft wird als ein emanzipatorisches Geschehen begriffen. Die sich emanzipierende Gruppe wird als Grundlage gesamtgesellschaftlicher Veränderungen aufgefasst.

## Zweite Etappe der Entwicklung der Aggressionstheorie (1976–1981)

1976 kam es dann aus der Notwendigkeit heraus, die Borderline-Patienten mit ihrer Vielfalt an Symptomen, pathologischen Erlebens- und Verhaltensweisen in ihrer unbewussten Dynamik zu verstehen und dieses psychopathologische Syndrom als ein eigenständiges einheitliches Krankheitsbild zu fassen, zur Formulierung des dynamisch-psychiatrischen Persönlichkeitsmodells, dem Ich-Strukturmodell. Diese Entwicklung bedeutete eine endgültige Ablösung von dem ich-psychologischen Persönlichkeitsmodell hin zu einem Strukturmodell der Persönlichkeit, welches die Persönlichkeit als eine mehrdimensionale, ganzheitliche Struktur auffasst, deren Elemente, die Ich-Funktionen in einem syner-

gistischen, sich wechselseitig regulierenden und dynamischen Zusammenhang zueinander stehen und drei verschiedenen Substrukturen der Persönlichkeit zugeordnet werden können: Die primäre Humanstruktur umfasst den gesamten körperlich-biologischen Bereich des Menschen. Zu den zentralen, vorwiegend unbewussten Substrukturen der Persönlichkeit gehören beispielsweise die Aggression sowie die Funktionen der Angst, Abgrenzung, Narzissmus, Kreativität, Körper-Ich, Sexualität, Gruppenfähigkeit und andere. Der sekundären Substruktur werden Fähigkeiten und Fertigkeiten zugeordnet, die den Kontakt zur Realität herstellen.

Bei dynamischer Betrachtungsweise sind Humanstrukturen Systeme, deren Funktionen nicht nur innerhalb des Systems, sondern auch zwischen dem System und seiner Umgebung in gruppendynamischen Austauschprozessen stehen.

Mit der Integration der zentralen Humanfunktion der Aggression in das Gesamtgefüge aller Funktionen der Persönlichkeitsstruktur erhält die Aggression

- a) als eine kreative auseinandersetzung- und veränderungsbewirkende Kraft strukturell gesehen eine besondere Position als eine übergeordnete Funktion, eine regulatorische Größe, die die anderen Funktionen dynamisiert und „die Handlungen kohärenter und zielgerichteter macht“ (Ammon 1979).
- b) Mit der Formulierung des Humanstrukturmodells rückt der Defizitbegriff immer stärker in den Vordergrund der theoretischen und therapeutischen Bearbeitung. Damit ist destruktive Aggression nicht nur aus einer Konfliktdynamik heraus zu verstehen (wie in der ersten Phase der Aggressionstheorie formuliert), sondern aus einem real erlebten zwischenmenschlichen Defizit pathologischer Gruppendynamiken in den Primärgruppen des Kindes. Defizitäre Bereiche der menschlichen Identität sind unstrukturierte Persönlichkeitsbereiche, Anteile kindlicher Lebensäußerungen vor allem in der prägenitalen Entwicklungszeit, die keine konstruktive menschliche Beziehung fand, sondern eher auf Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit stieß. Die defizitäre Aggression als eine durch die umgebende Gruppe nicht beantwortete destruktive Aggression richtet sich nach innen gegen sich selbst und den eigenen Körper. Hier ist die Kommunikation zur Umgebung nicht mehr gegeben. Von daher ist diese Form der Funktionsentwicklung die kränkere, subtilere Ausprägung einer pathologischen Beziehungsdynamik.

- c) Seit der Formulierung des Humanstrukturmodells werden nicht nur die Aggression, sondern alle zentralen Humanfunktionen als „anfängliche Potenzialität in kindlicher Entwicklung“ (Ammon 1979) aufgefasst, Potenzialitäten, die dem Kind primär von Geburt an gegeben sind. Nach wie vor bleibt aber zu diesem Zeitpunkt die Frage nach der „energetischen Speisung“ der Humanstruktur letztendlich offen, bis es
- d) im Jahre 1977 auf dem Münchner Kongress zu einer endgültigen Ablösung von der Libidotheorie kam. Ammon konzipiert zunächst einmal ein unspezifisches Energiereservoir für die „Speisung“ der Humanstruktur.
- e) Bereits wenig später im Jahre 1979 kommt es zu einer ersten Vorstellung einer sozialen Energie in Form einer narzisstischen Zufuhr durch die Gruppe, als Quelle des Energiereservoirs des Ichs. Neben einer primären Stimulationsbedürftigkeit des kindlichen Ichs und damit einer primären konstruktiv-aggressiven Umweltoffenheit (Ammon 1979) gibt es ein primär angeborenes Bedürfnis nach einer Bestätigung der geistig-seelischen Existenz des Menschen durch Geborgenheit, Zuwendung, Sicherheit und Liebe. In der ersten Fassung des sozialenergetischen Prinzips wird soziale Energie als Funktion lebensgeschichtlich früher narzisstischer Zuwendung durch die Primärgruppe und späterer realitätsbezogener narzisstischer Gratifikation aus aktuellen Gruppenzusammenhängen formuliert (Ammon et al 1980).

Mit der Formulierung des Humanstrukturkonzeptes wurden die Voraussetzungen für die empirische Forschung in der Dynamischen Psychiatrie geschaffen. Als erstes Instrument wurde der Ich-Struktur-Test nach Ammon (ISTA) zur Messung der Aggression entwickelt (vgl. Beck, Bott, Viehvolbehr 1978; Burbiel, Vogelbusch 1980), später auch der zentralen Funktionen der Angst, Abgrenzung, des Narzissmus und der Sexualität. Der ISTA ist ein Selbstbeurteilungsfragebogen, der heute in seiner revidierten zweiten Fassung im Zwets-Verlag (Ammon, Finke, Wolfrum 1997) veröffentlicht ist. Mit diesen Verfahren konnten wesentliche Bestandteile der Aggressionslehre bestätigt werden, wie z. B. die therapeutische Nachentwicklung defizitärer Aggression über eine destruktive Aggressionsbearbeitung, die Bedeutung destruktiver Aggression für Kreativitätsprozesse, die unterschiedliche Qualität der Aggressionsentwicklung

bei verschiedenen Krankheitsbildern, signifikante Zusammenhänge zwischen verschiedenen Humanfunktionen und der Aggression, geschlechtsspezifische und altersspezifische Unterschiede, die defizitäre Aggression als massivste Pathologieerscheinung, die Bedeutung konstruktiver und destruktiver Aggression für spezifische schulische Leistungen u. a.

Aggression wurde als hypothetisches Konstrukt in seinen Qualitäten konstruktiv, destruktiv und defizitär folgendermaßen operationalisiert:

<b>Aggression:</b> Aktivitäts-Potenzial, „adgredi“		
<b>konstruktiv</b>	<b>destruktiv</b>	<b>defizitär</b>
zielgerichtete u. kontaktherstellende Aktivität gegenüber sich selbst, anderen Menschen, Dingen und geistigen Inhalten. Fähigkeit, Beziehungen und Aufgaben durchzuhalten, Standpunkt zu beziehen. Aktive Lebensgestaltung	Fehlgerichtete, kontaktabbrechende, zerstörerische Aktivität gegenüber sich selbst, anderen Menschen, Dingen und geistigen Aufgaben. Gestörte Aggressions-Regulation i. S. destruktiver Durchbrüche, Entwertung anderer Menschen, Zynismus, Rache	Generell fehlende Aktivität, keine Kontaktaufnahme zu sich selbst, zu anderen Menschen, Dingen, geistigen Inhalten. Passiv, zurückgezogen, teilnahmslos, leer. Rivalitäten und Auseinandersetzungen vermeidend

Mit der Entwicklung des Humanstrukturmodells wurden die Möglichkeiten für eine strukturelle Beschreibung der Persönlichkeit in ihren konstruktiven, destruktiven und defizitären Qualitäten geschaffen und damit die Voraussetzungen für die vielerorts beschriebene humanstrukturelle oder Identitätstherapie. Die Arbeit an der destruktiven und defizitären Aggression ist hier Voraussetzung für eine Aufhebung der Entwicklungsarretierung des Patienten. Wesentliche Grundzüge dieser Therapie sind:

1. Aufbau einer tragfähigen therapeutischen Beziehung
2. Direkter Kontakt mit dem Patienten
3. Arbeit mit den konstruktiven Seiten der Persönlichkeit (Ressourcenorientierung)
4. Keine direkte Arbeit mit dem Symptom, sondern mit der hinter dem Symptom liegenden Verlassenheits- und Identitätsangst des Patienten
5. Herstellen von emotional korrigierenden Erfahrungen



6. Arbeit mit Übertragung/Gegenübertragung und Widerstand im Hier und Jetzt der therapeutischen Beziehung
7. Herstellen von Grenzsituationen und Arbeit an den Grenzen der Humanstruktur, dort wo der Patient in der frühen Kindheit in den Zeiten der prozessualen Abgrenzung aus der Primärgruppensymbiose verletzt, arretiert oder nicht wahrgenommen wurde; d. h. Arbeit an dem strukturellen Defizit der Persönlichkeit
8. Last but not least und ganz wesentlich von *Ammon* als Dreh- und Angelpunkt einer jeden Therapie gefordert: die Arbeit an der destruktiven und defizitären Aggression als Voraussetzung für eine Aufhebung der Entwicklungsarretierung des Patienten.

Mit der Formulierung des Humanstrukturmodells kommt es also zu einer Ablösung von der Ich- und Objektpsychologie hin zu einer Identitätspsychologie. Identität macht Aussagen über die Ganzheitlichkeit, Mehrdimensionalität, Gruppenbezogenheit und Prozesshaftigkeit des menschlichen Wesens.

„Identität ist das Bleibende einer Persönlichkeit und sie ist gleichzeitig nichts Bleibendes. Identität ist ein Prozess, eine fortwährende Suche, eine fortwährende Entwicklung.“ (*Ammon* 1986)

Aggression, Identität und Gruppe bilden zentrale Bausteine des Ammonschen Menschenbildes, an dem die Diagnostik, Therapie, Prophylaxe, Theorieentwicklung, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung unserer Denkrichtung orientiert sind.

### Dritte Etappe der Entwicklung der Aggressionstheorie (1981 bis heute)

- a) Bereits 1982 kommt es dann zur erweiterten und bis heute geltenden Formulierung des sozialenergetischen Prinzips als zentrales Entwicklungsprinzip des Menschen. Sozialenergie (*Ammon et al.* 1981, *Ammon* 1982) ist die psychische Energie, die durch zwischenmenschlichen Kontakt entsteht. Im Unterschied zur ausschließlich narzisstischen Zuwendung in Form von Bestätigungen, Lob und Zuwendung wird konstruktive Sozialenergie verstanden als eine Energie, die den Menschen als ganze Person in seinem Unbewussten berührt und damit auch verändert durch Interesse, durch Forderungen an die Identität, durch Aufforderungen zum Tun, zur Tätigkeit und zur Aufgabe

- sowie durch tiefe emotionale Begegnungen. Destruktiv, d. h. kontaktzerstörerisch und damit entwicklungsarretierend sind Verbote, Lebenseinengungen, Bestrafungen, Zwänge, offene Destruktionen in Form von Gewalt, Misshandlung, Missbrauch u. v. a. m. Defizitäre Sozialenergie ist die Verweigerung von Kontakt, das Ignorieren von Menschen, Gleichgültigkeit bei formaler Betreuung. Defizitäre Sozialenergie findet ihren Ausdruck oft auch in Verwöhnungs- und Versagensbeziehungen (Ammon et al 1981).
- b) Es ist die Sozialenergie, die von Geburt an das körperlich-seelisch-geistige Potenzial eines Menschen ganzheitlich strukturiert und dynamisiert. „Die Strukturwerdung gruppenspezifischer Geschehens [...] verstehe ich als sozialenergetischen Prozess, sozusagen als Niederschlag zur Sozialenergie in Humanstruktur. Neben diesem sozialenergetischen Moment umfasst die Identität auch den entgegengesetzten Prozess: den der Veräußerlichung und Realisierung von Struktur in der Gruppe, das neue sozialenergetische und damit humanstrukturbildende Prozesse in Gang setzt.“ (Ammon 1983). Sozialenergie dient also als Transmitter zwischen Identität und Gruppe, Identität ist manifestierte Sozialenergie: Mit diesen Aussagen wird die Unteilbarkeit von Mensch und Beziehung im Sinne eines synergistisch-dialektischen Prinzips postuliert: „Der Mensch entwickelt seine Identität in der Gruppe. Der Gruppenbezug integriert ihn, die Identität differenziert ihn aus der Gruppe heraus“ (Ammon et al 1982). Sozialenergie ist jetzt also „die Kraft, die Struktur, Dynamik und Prozess von Identität und Gruppe trägt. Mittels der Identität jedes Einzelnen wird eine Auseinandersetzung mit der Gruppe eingeleitet, die Kontakte innerhalb der Gruppe herstellt und Sozialenergie entstehen lässt.“ (Ammon 1982)
- c) Konstruktive Aggression, narzisstische Zufuhr und Sozialenergie bilden nach Ammon drei Quellen psychischer Energie, begründet durch verschiedene Grundbedürfnisse des Menschen. Auf metatheoretischer Ebene bilden sie drei aufs engste verbundene motivationale Systeme.
- d) Auf der gruppenspezifischen-phänomenologischen Ebene bilden sie gemeinsam ein „sozialenergetisches Entwicklungsfeld“, das notwendig ist für Identitätswachstum, -erweiterung und -veränderung. Entwicklungsgeschichtlich haben die verschiedenen energetischen Dimensionen eine unterschiedliche Bedeutung für das Identitäts-

wachstum: Die konstruktive Aggression des Kindes und die narzisstische Zufuhr der umgebenden Gruppe bilden im ersten Lebensjahr die wohl wichtigsten Entwicklungsenergien. Mit zunehmender Identitätsentwicklung und Abgrenzung aus der Primärgruppensymbiose als einem vielfältigen gruppodynamischen Geschehen verschiedener Qualität und Grenzentwicklungen werden Aggression und narzisstische Zuwendung mehr und mehr als besondere energetische Qualitäten in das sozialenergetische Energiesystem integriert.

- e) Anders formuliert könnte man konstruktive Aggression und narzisstische Zufuhr auch als energetische Subsysteme des menschlichen sozialenergetischen Gesamtenergiesystems auffassen. Aggression und Sozialenergie bilden eine innige Einheit.

Wir können also festhalten und gleichzeitig zusammenfassen: Ohne die ursprünglich gruppodynamische Formulierung der Aggression als Träger psychischer Entwicklung wäre eine Formulierung des sozialenergetischen Prinzips nie möglich geworden. Durch die Formulierung des sozialenergetischen Prinzips wiederum bekommt Aggression ihren spezifischen Stellenwert im gesamten gruppodynamischen Geschehen. Die ursprünglich wesensmäßig mitgegebene konstruktive Entwicklungsaktivität der Aggression wird durch zunehmende Identitätsentwicklung und sozialenergetischen Austausch zwischen Kind und Gruppe zu einer übergeordneten Humanfunktion mit konstruktiven, destruktiven und defizitären Qualitäten ausdifferenziert.

Das Konzept der Sozialenergie wurde gerade aus der Arbeit mit psychisch schwer kranken „frühgestörten“ Patienten entwickelt und hat daher die therapeutische Arbeit sowohl in der Einzel- als auch der Gruppenbehandlung maßgeblich beeinflusst. Es geht zentral, insbesondere in den (verbalen wie mehr nonverbalen) Gruppenpsychotherapien, um die Herstellung eines therapeutisch günstigen sozialenergetischen Feldes, in dem der Austausch narzisstischer Energie und konstruktiv-aggressiver Energie, entsprechend dem jeweiligen Stand der identitätstherapeutischen Auseinandersetzung, aufeinander bezogen und miteinander reguliert sind. Zu beachten ist hier eine entwicklungsgünstige Zusammensetzung der Patienten zu einer Gruppe. Die destruktive Aggression wird im therapeutischen Prozess dann frei, wenn die Gruppe gerade ihren emanzipatorischen Auftrag, nämlich die Abgrenzung aus der Anpassung an die Krankheit erfüllt. Therapeut und Gruppe als Bündnispartner werden

dann oft als feindlich erlebt, da sie unbewusst an die schmerz- und leidvollen frühkindlichen Erfahrungen erinnern, die man doch lange in sich begraben hatte. Gerade die Gruppe als Ort der unbewussten Reinszenierung der pathologischen Primärgruppendynamiken ist für die oftmals vehementen archaischen Verlassenheitsaggressionen besonders wichtig, auch für die Aufspaltung verschiedener freundlicher und feindseliger Übertragungsbeziehungen auf die verschiedenen Gruppenmitglieder und den Therapeuten.

## Die Bedeutung des Aggressionskonzeptes für die Ausbildung

Für unsere nunmehr 30-jährige Instituts- und 25-jährige Kindergartenarbeit in München wie auch für die Arbeit in der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Mentschwaige ist das Aggressionskonzept nicht nur für die Therapie und Prophylaxe, sondern auch für die Gestaltung unserer Ausbildung und für die weitere Zukunft unseres Ausbildungsinstitutes von hervorragender Bedeutung.

Wir verstehen unsere DAP-Ausbildungsinstitute nicht nur als Ort der Kenntniserweiterung und -vermittlung adäquater Techniken zur Krankheitsbewältigung, sondern als ein Milieu der Identitätsentwicklung der Ausbildungskandidaten. Diese sollten in ihren Identitätsmöglichkeiten möglichst umfassend und vielseitig unter Berücksichtigung ihrer gesunden und kranken Anteile gefördert werden. Das ist allein und ausschließlich in der analytischen Zweiersituation nicht möglich, sondern bedarf eines vielschichtigen Ausbildungsmilieus, das die lehranalytischen, kontrollanalytischen, geistigen, theoretischen und organisatorischen Ausbildungssituationen zu einem sozialenergetischen Gesamtfeld strukturiert, in dem der Kandidat wichtige Abgrenzungs- und Identifikationsschritte machen kann. Dabei sollte das gesamte Übertragungs- und Gegenübertragungsgeflecht der Ausbildungssituation nicht wie in anderen psychoanalytischen Ausbildungskonzeptionen als Störfaktor, sondern gerade in die Lehranalyse miteinbezogen werden. Da das gesamte Ausbildungsinstitut als ein sich selbst organisierendes, alle Aufgaben selbst übernehmendes System strukturiert ist, erhält der werdende Analytiker die Möglichkeit, sich nicht nur als Therapeut, sondern auch als Forscher, Organisator, Berufspolitiker, Werbespezialist usw. zu betätigen, um hierbei seine Möglichkeiten, Talente und Stärken zu zeigen und zu erproben.

Stärkung und Wachstum der Identität des jungen Ausbildungskandidaten ist Voraussetzung dafür, dass er die vieldimensionalen Seiten seiner Identität zu einer nach innen und außen abgrenzenden Persönlichkeit entwickeln kann, um diese dem identitätsgeschädigten Patienten zur Verfügung zu stellen.

Dazu gehört, dass der junge Ausbildungskandidat sein eigenes Leid und seine Identitätsverbote als verinnerlichte aggressive Absicherungserfahrungen und möglichst umfangreich sein eigenes narzisstisches Defizit und damit seine damit verbundene Aggression bearbeitet. Archaische Verlassenheitsgefühle mit der damit verbundenen Aggressionsproblematik müssen der analytischen Bearbeitung zugänglich werden, damit der spätere Therapeut nicht unbewusst gerade diese archaischen Gefühle beim Patienten abwehren und verleugnen muss oder seine unbearbeiteten Aggressionen feindselig auf den Patienten projiziert.

Vom Analytiker wird gefordert, dass er sich auch über den Abschluss seiner Ausbildung hinaus neuen Identitäts- und Entwicklungsanforderungen stellt und bereit ist, sich immer wieder in Frage zu stellen. Von daher wird deutlich, dass die Entwicklungsfähigkeit eines Menschen eine der zentralen Auswahlkriterien für die Zulassung eines Bewerbers ist. Dies gilt nicht nur für den einzelnen Kollegen, sondern auch für die gesamte Institutsgruppe, die, um erfahrungsfähig zu bleiben, ein offenes System bleiben sollte. Um der Gefahr einer Institutionalisierung und damit Erstarrung der Ausbildungskultur entgegenzuwirken, wendet die Institutsgruppe das Instrument der Gruppendynamik auf sich selbst an und analysiert die eigenen bewussten und unbewussten gruppendynamischen Prozesse.

Denn: „Es ist schwer, Psychoanalyse als Einzelner zu treiben. Es ist ein expliziert geselliges Unternehmen. Es wäre doch viel schöner, wir brüllten und heulten alle miteinander im Chor und im Takt, anstatt dass jeder in seinem Winkel vor sich hinmobbt.“ (S. Freud in einem Brief an Groddek)

## Zusammenfassung

Die Aggression war seit der Formulierung des Todestriebes durch *Sigmund Freud* Brennpunkt psychoanalytischer Auseinandersetzungen. In seiner therapeutischen Arbeit mit schwer erkrankten archaisch bzw. frühgestörten Patienten konnte *Günter Ammon* immer wieder feststellen, dass

sich destruktive Aggressionen auf ablehnende und feindselige Kommunikationen innerhalb der Primärgruppe zurückführen lassen. Umgekehrt konnte im damaligen Berliner psychoanalytischen Kindergarten beobachtet werden, dass sich kindliche Aggressionen durch eine intensive Elterngruppenarbeit auflösen lassen.

Diese Erfahrungen waren so bedeutsam, dass *Günter Ammon* sich bereits im Jahre 1968 von einem primär auf Zerstörung gerichteten Aggressionstrieb löste und Aggression im Sinne des „Adgredi“ als eine primär konstruktive Entwicklungskraft des Menschen ansah, die sich lebensgeschichtlich erst durch spezifische destruktive Gruppendynamiken zu dem entwickelt, was gemeinhin unter Aggression im Sinne einer zerstörerischen Kraft verstanden wird (*Ammon 1970*).

Diese Entwicklung entsprach *Ammons* positivem Menschenbild und war kohärent mit seinem Glauben an die Entwickelbarkeit des Menschen in und durch die Gruppe im Sinne einer Kreativierung bzw. Reaktivierung der menschlichen Persönlichkeit. Aggression ist Träger aller konstruktiven Lebensäußerungen, die den Menschen zu anderen Menschen und Dingen in Beziehung setzt. Mit anderen Worten: Aggression ist Träger der Gruppenfähigkeit wie der Identitätsentwicklung.

Die Entwicklung des dynamisch-psychiatrischen Aggressionskonzeptes vollzog sich in drei Etappen: erste Phase 1968 bis 1976, zweite Phase 1976 bis 1981, dritte Phase ab 1981.

In der ersten Formulierung seiner Aggressionstheorie fasst *Ammon* die Aggression als eine in den Bedingungen der menschlichen Existenz selbst wurzelnde konstruktive Kraft im Sinne einer primären Umweltgerichtetheit. Zwei energetische Kräfte, die Libido und die Aggression, stehen also zunächst gleichberechtigt nebeneinander. Dabei wird die Libido als treibende, die Aggression als tragende Kraft der menschlichen Entwicklung angesehen. (*Ammon 1970*).

Aggression wird als eine zwischenmenschliche Größe formuliert, als ein Ausdruck zwischenmenschlicher Kommunikation, die, wenn sie misslingt, als reaktive „Verkrüppelung“ der konstruktiven Aggression ihren Ausdruck in der gegen das eigene Selbst oder nach außen gerichteten destruktiven Aggression findet.

Aggression wird auf dem Hintergrund der Ich-Psychologie als eine Ich-Funktion aufgefasst, deren Störungen entsprechend den Störungen und Fixierungen auf den Stufen der Libidoentwicklung (*Ammon 1970*) formuliert werden. „Konstruktive Aggression ist somit Träger der Trieb-

bedürfnisse der oralen, analen, phallischen und genitalen Entwicklungsstufe. Insofern ist die konstruktive Aggression stets im Zusammenhang mit der (Ich-Funktion) der Kreativität zu sehen.“ (Ammon 1970). Die sich emanzipierende Gruppe wird als Grundlage gesamtgesellschaftlicher Veränderungen aufgefasst.

Mit der Integration der zentralen Humanfunktion der Aggression in das Gesamtgefüge aller Funktionen der Persönlichkeitsstruktur erhält die Aggression als eine kreative auseinandersetzung- und veränderungsbewirkende Kraft strukturell gesehen eine besondere Position als eine übergeordnete Funktion, eine regulatorische Größe, die die anderen Funktionen dynamisiert und „die Handlungen kohärenter und zielgerichteter macht“ (Ammon 1979).

Die defizitäre Aggression als eine durch die umgebende Gruppe nicht beantwortete destruktive Aggression richtet sich nach innen gegen sich selbst und den eigenen Körper.

Seit der Formulierung des Humanstrukturmodells werden nicht nur die Aggression, sondern alle zentralen Humanfunktionen als „anfängliche Potenzialität in kindlicher Entwicklung“ (Ammon 1979) aufgefasst, Potenzialitäten, die dem Kind primär von Geburt an gegeben sind. Die Arbeit an der destruktiven und defizitären Aggression ist hier Voraussetzung für eine Aufhebung der Entwicklungsarretierung des Patienten. „Identität ist ein Prozess, eine fortwährende Suche, eine fortwährende Entwicklung.“ (Ammon 1986)

Aggression, Identität und Gruppe bilden zentrale Bausteine des Menschenbildes, an dem die Diagnostik, Therapie, Prophylaxe, Theorieentwicklung, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung unserer Denkrichtung orientiert sind. Sozialenergie (Ammon et al 1981, Ammon 1982) ist die psychische Energie, die durch zwischenmenschlichen Kontakt entsteht. Sozialenergie dient als Transmitter zwischen Identität und Gruppe, Identität ist manifestierte Sozialenergie. Mit diesen Aussagen wird die Unteilbarkeit von Mensch und Beziehung im Sinne eines synergistisch-dialektischen Prinzips postuliert: „Der Mensch entwickelt seine Identität in der Gruppe. Der Gruppenbezug integriert ihn, die Identität differenziert ihn aus der Gruppe heraus.“ Sozialenergie ist jetzt also „die Kraft, die Struktur, Dynamik und Prozess von Identität und Gruppe trägt. Mittels der Identität jedes Einzelnen wird eine Auseinandersetzung mit der Gruppe eingeleitet, die Kontakte innerhalb der Gruppe herstellt und Sozialenergie entstehen lässt“ (Ammon 1982).

Konstruktive Aggression, narzisstische Zufuhr und Sozialenergie bilden nach *Ammon* drei Quellen psychischer Energie, begründet durch verschiedene Grundbedürfnisse des Menschen. Entwicklungsgeschichtlich haben die verschiedenen energetischen Dimensionen eine unterschiedliche Bedeutung für das Identitätswachstum: Konstruktive Aggression des Kindes und narzisstische Zufuhr der umgebenden Gruppe bilden wohl im ersten Lebensjahr die wichtigsten Entwicklungsenergien. Mit zunehmender Identitätsentwicklung und Abgrenzung aus der Primärgruppensymbiose als einem vielfältigen gruppenspezifischen Geschehen verschiedener Qualität und Grenzentwicklungen werden Aggression und narzisstische Zuwendung mehr und mehr als besondere energetische Qualitäten in das sozialenergetische Energiesystem integriert. Anders formuliert könnte man konstruktive Aggression und narzisstische Zufuhr auch als energetische Subsysteme des menschlichen sozialenergetischen Gesamtenergiesystems auffassen. Aggression und Sozialenergie bilden also eine innige Einheit.

Ohne die ursprünglich gruppenspezifische Formulierung der Aggression als Träger psychischer Entwicklung wäre eine Formulierung des sozialenergetischen Prinzips nie möglich geworden. Durch die Formulierung des sozialenergetischen Prinzips wiederum bekommt Aggression ihren spezifischen Stellenwert im gesamten gruppenspezifischen Geschehen. Die ursprünglich wesensmäßig mitgegebene konstruktive Entwicklungsaktivität der Aggression wird durch zunehmende Identitätsentwicklung und sozialenergetischen Austausch zwischen Kind und Gruppe zu einer übergeordneten Humanfunktion mit konstruktiven, destruktiven und defizitären Qualitäten ausdifferenziert. Die destruktive Aggression wird im therapeutischen Prozess dann frei, wenn die Gruppe ihren emanzipatorischen Auftrag, nämlich die Abgrenzung aus der Anpassung an die Krankheit erfüllt.

## The dynamic-psychiatric concept of aggression

Ilse Burbiel, Rolf Schmidts

The development of the dynamic-psychiatric concept of aggression took place in three stages: first stage from 1968 to 1976, second stage from 1976 to 1981, third stage since 1981.

In the first formulation of his theory of aggression, *Ammon* understands aggression as a constructive power, rooted in the conditions of man's exist-



tence, i.e. in the sense of a primal direction to environment. At first two energetic powers, libido and aggression, are on an equal basis. Libido is considered as being the driving force, aggression as sustaining force of human development (*Ammon 1970*). Aggression is formulated as interpersonal dimension, as expression of interpersonal communication. In the case of failure, aggression is expressed as reactive „deformation“ of constructive aggression, in a destructive way against the own person or against environment.

On the background of ego-psychology, aggression is understood as ego-function. Its disturbances are formulated in accordance with those of disturbances and fixations on stages of libido development (*Ammon 1970*). Consequently, constructive aggression is sustaining the drive needs of the oral, anal, phallic and genital stages of development. So constructive aggression can be connected with the (ego-function) of creativity (*Ammon 1970*).

The central human function of aggression is integrated into the entirety of all functions in the structure of personality. Thus in a structural understanding, aggression as creative force causing confrontation and change gets a special position as superior function, a regulating dimension, which activates the other functions and makes „actions more coherent and more purposeful“ (*Ammon 1979*).

Deficient aggression is caused by destructive aggression which was not answered by the surrounding group during infancy. It is directed against the inner world, against the self and the own body.

Since the human-structure model was formulated, not only aggression but all central human functions are understood as „initial potentials in the infantile development“ (*Ammon 1979*), potentials which are given to the child from birth. Working on destructive and deficient aggression is a necessary condition to abolish developmental stagnation of the patient. „Identity is a process, a continuous search, continuous development.“ (*Ammon 1986*)

Aggression, identity and group constitute central elements of the view of man. Diagnostics, therapy, prophylaxis, development of theory, training, science and research of our thinking are oriented according to this view. Social energy (*Ammon et al. 1981, Ammon 1982*) is defined as psychic energy which is established by interpersonal contact. Social energy serves as transmitter between identity and group, identity is the manifestation of social energy. These statements postulate the indivisibility of

man and relation in the sense of a synergistic-dialectic principle. „Man develops his identity in the group. The relation to the group integrates him, identity differentiates him from the group.“ Social energy is noted as „the force sustaining structure, dynamics and process of identity and group. By means of the identity of each individual, confrontation with the group is introduced, which produces contacts within the group and establishes social energy“ (*Ammon* 1982).

According to *Ammon*, constructive aggression, narcissistic supply and social energy form three sources of psychic energy, established by various basic needs of man. During history of the human development, the different energetic dimensions have a different meaning for the growing of identity: Constructive aggression of the infant and narcissistic supply of the surrounding group seem to be the most important developmental energies during the first year of life. With increasing development of identity and demarcation from the symbiosis with the primary group which occurred through manifold group-dynamic processes of different quality and development of demarcation, aggression and narcissistic supply as special energetic qualities are more and more integrated into the social-energetic system of energy.

Or in an different formulation: We can understand constructive aggression and narcissistic supply as energetic sub-systems of the complete human energysystem. Aggression and social energy form a close unity. Without the initial group-dynamic formulation of aggression which sustains psychic development, the formulation of the social-energetic principle never could have occurred. On the other hand, by the formulation of the social-energetic principle, aggression gets its special importance in the entire group-dynamic process. The developmental activity of aggression as initially given to the human being is differentiated into a superior human function with constructive, destructive and deficient qualities. This occurred with increasing development of identity and social-energetic exchange between child and group. Destructive aggression is demonstrated and liberated in the therapeutic process when the group has fulfilled its emancipatory task, namely demarcation from adaptation to disease.

Adresse der Autoren/Literatur ebenda:

Münchener Lehr- und Forschungsinstitut der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP) e.V. • Goethestr. 54 • 80336 München